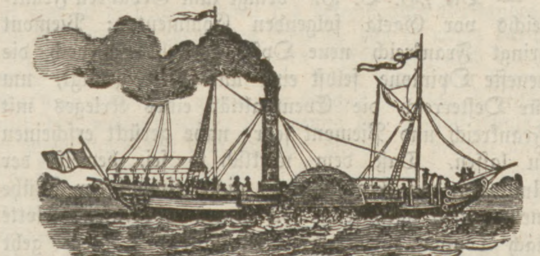
# Danziger Dampfboot.

**№ 14.** **1861.**

**Donnerstag, den 17. Januar.** **31ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.


## Landtags-Angelegenheit.

### Herrenhaus.

Erste Sitzung vom 15. Januar.

Das Haus ist zahlreicher gefüllt, als sonst beim Beginn einer Session der Fall war; die Mitglieder, welche durchgängig Zeichen der Trauer tragen, begrüßen sich in lebhafter und herzlicher Weise. Die linke Seite des Hauses ist stärker besetzt als in früheren Jahren; es haben auf ihr die neu ernannten Mitglieder, so weit sie sich bis jetzt eingefunden, Platz genommen. Auf den letzten Bänken der Linken erblickt man die beiden Camphausen, Bornemann, Blömer, Grimm, Jähningen, Graf Flemming, Frhrn. v. Diergardt, v. Rabe, Graf Rewentlow. Den Justiz-Minister v. Bernuth sieht man lange in eifrigem Gespräch mit den Herren Graf Rittberg, Götze u. A. — Um 12¼ Uhr eröffnete der Alterspräsident v. Frankenberg-Ludwigsdorf die Sitzung. Am Ministertisch befinden sich Fürst v. Hohenzollern, v. Auerswald, Graf Pückler, v. Bernuth. — Es liegt ein Antrag vor, unterzeichnet von den Frhrn. v. Gaffron und v. Plötz und unterstützt von 57 Mitgliedern der konservativen Majorität: „Das Herrenhaus wolle beschließen, eine Adresse an Se. Majestät den König in Beziehung auf Allerhöchstdessen Thronbesteigung zu richten." Motive: „Es erscheint angemessen, daß das Haus, bei seinem ersten Zusammentritt nach der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs Allerhöchstdemselben unter dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes über den Hintritt weiland Sr. Maj. des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. die Gesinnungen unverbrüchlicher Treue und ehrfurchtsvoller Ergebenheit ausspreche." — Nachdem Ober-Bürgermeister Hasselbach sich mit dem Antrag einverstanden erklärt, obwohl er denselben nicht unterschrieben, beschließt das Haus einstimmig, der Geschäftsordnung gemäß, der Berathung des Antrages und Entwerfung der Adresse eine Kommission von zehn Mitgliedern unter Vorsitz des Präsidenten zu ernennen. — Auf der Tagesordnung steht die Wahl der Präsidenten und Schriftführer. Zur Wahl des Präsidenten werden 160 Stimmzettel abgegeben, 69 Mitglieder fehlen. Es erhalten Stimmen: Prinz Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen 150, Graf Stolberg-Wernigerode 4, Graf Arnim-Boytzenburg 3, drei Stimmzettel sind ungültig. Der Alterspräsident proklamirt den Prinzen zu Hohenlohe als Präsidenten. — Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen: Er habe schon am Schlusse der vorigen Session darüber geklagt, daß das Gehör bei ihm ab- und die Gedächtnißschwäche zunehme; er werde sich nun desto mehr bemühen, den Pflichten des Präsidenten nachzukommen. Er nehme die Wahl an. (Bravo.) — Nachdem er den Präsidentensitz eingenommen, fährt der Präsident fort: „Es ist nur ein schwacher Beweis der Ehrfurcht, den wir unserm dahingeschiedenen Könige, dem Gründer des Herrenhauses, hier darbringen können. Möge der Allmächtige all die Liebe, welche der Verewigte seinem Volke bewiesen, sein Bestreben, dasselbe glücklich zu machen, droben vergelten, möge er ihm die schrecklichen Leiden der letzten Jahre vergelten! Wir können das Unsrige nur thun, indem wir die Liebe und Treue, welche wir dem dahingeschiedenen Könige stets bewahrt haben, auf seinen Nachfolger übertragen. Ich glaube im Sinne des Herrenhauses zu handeln, wenn ich ausrufe: Se. Majestät der König Wilhelm lebe hoch!" — Das Haus erhebt sich und stimmt dreimal in das Hoch ein.

Nachdem das Haus dem Alterspräsidenten seinen Dank durch Erhebung von den Plätzen dargebracht, findet die Wahl des ersten Vice-Präsidenten statt. Von 158 abgegebenen Stimmen erhalten: Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode 150 Stimmen, Herzog von Ratibor 2, von Düesberg 4, Graf Arnim 1; ein Stimmzettel ist ungültig. Graf Stolberg ist somit erster Vice-Präsident; er nimmt die Wahl mit Dank an. — Zum zweiten Vice-Präsidenten wird Herr v. Düesberg mit 144 von 150 Stimmen gewählt; die anderen Stimmen haben sich zersplittert. — Herr v. Düesberg nimmt die Wahl mit Dank an und hofft dem ihm geschenkten Vertrauen zu entsprechen. — Die Wahl der acht Schriftführer erfolgt in einer einzigen Wahlhandlung; die Stimmzettel werden abgegeben; das Büreau wird demnächst das Resultat konstatiren. — Schluß der Sitzung.

### Abgeordnetenhaus.

Zweite Sitzung vom 15. Januar.

Das Haus hat sich äußerlich durchaus nicht verändert; ein neuer Teppich ist gelegt, und eine russische Röhrenheizung ist eingerichtet. — Auch die Physiognomie des Hauses ist dieselbe geblieben; die Fractionen haben ihre früheren Plätze behalten. Ein Theil der Fraction v. Vincke (die Abg. Behrend, v. Forkenbeck, Hinrichs, v. Hoverbeck, Ancker u. a.) sitzen wieder auf der linken Seite des Hauses, auf den Bänken hinter den katholischen Abgeordneten. — Der Abg. Waldeck hat seinen Platz im rechten Centrum (in der Nähe der Abgg. Veit, Diesterweg) genommen. Die Tribünen sind leer. — Am Ministertische: von Patow und Graf Schwerin; später auch von Auserswald. — Um 11 Uhr eröffnet der Alterspräsident Braun (Duisburg) die Sitzung mit folgender Ansprache: „Se, Majestät unser allergnädigster König und Herr, in dessen feste und starke Hände die göttliche Weisheit die oberste Leitung des Staates gelegt hat, geruhten uns gestern vom Throne über die Lage unseres Vaterlandes so umfangreiche und beruhigende Mittheilungen zu machen, daß wir bei unserer Mitwirkung mit vollem Vertrauen auf die Allerhöchsten Anordnungen hinblicken dürfen. In der heute beginnenden Session werden wir daher unsere Pflicht verfassungsgetreu zu erfüllen trachten, um mit allen unsern Kräften die Wohlfahrt des Landes zu fördern. Durch gegenseitiges Vertrauen, Einigkeit und gemeinsames Wirken werden wir sicher dahin gelangen und uns der frohen Hoffnung hingeben dürfen, daß unseren Arbeiten der Beistand und Segen Dessen zu Theil wird, welcher in seiner Allmacht und Gerechtigkeit die Geschicke aller Völker beherrscht. Ehe wir unsere Arbeiten beginnen, lassen Sie uns ein begeistertes dreifaches Hoch auf Se. Majestät den König ausbringen. Se. Majestät der König lebe hoch!" — Das Haus erhebt sich und bringt ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den König aus. — Der Alterspräsident theilt dann mit, daß sich bis jetzt 291 Abgeordnete als anwesend gemeldet haben. Die Verloosung in die sieben Abtheilungen erfolgt. — Zwei Anträge auf eine Adresse an den König sind eingebracht, der eine von den Abgeordneten v. Vincke u. Gen., der andere von Mathis (Barnim) u. Gen.; der v. Vincke'sche Antrag lautet: „das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, eine Adresse an des Königs Majestät in Beantwortung der Thronrede zu richten. Motive: die Nothwendigkeit, die von Sr. Majestät nach der Thronbesteigung gehaltene Thronrede zu beantworten;" der Mathis'sche Antrag lautet: „eine Adresse an Se. Majestät den König zu richten. Motive: die Thronrede Sr. Majestät des Königs erheischt unter den gegenwärtigen Umständen eine Erwiderung Seitens des Hauses der Abgeordneten." — Die Anträge sollen gedruckt werden und dann nach der Geschäftsordnung an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern gehen. Schluß der Sitzung.

## Rundschau.

Berlin. Die unterm 12. Jan. vom Könige erlassene Amnestie ist, wie es ohne Mitwirkung der Kammern verfassungsmäßig nicht anders sein konnte, insofern eine beschränkte, als sie nur rechtskräftig erkannte Strafen trifft. Diese sollen, nach den aufgeführten Kategorien, vollständig mit ihren Folgen (Polizeiaufsicht, Verlust von Ehrenrechten, Kosten) erlassen sein. Die wegen Verbrechen und Vergehen der amnestirten Kategorien noch schwebenden Untersuchungen haben ihren Fortgang; es wird darin von den Gerichten erkannt, und nach rechtskräftigem Urtheil hat der Justizminister von Amts wegen Begnadigungsanträge beim Könige zu stellen. Das heißt unzweifelhaft soviel, als: der Justizminister soll in jedem einzelnen Falle von Amts wegen prüfen, ob er nach Lage des Falles Veranlassung findet, denselben dem Könige zur Begnadigung zu unterbreiten. Wenn man denkt, welche überaus große Menge von Untersuchungen noch in der Schwebe sind (wir machen nur auf die Untersuchung wegen Beamtenbeleidigung aufmerksam!), so kann man sich der Erwägung nicht entziehen: ob nicht ein unter Mitwirkung des Landtags erlassenes Amnestiegesetz, wodurch die noch schwebenden Untersuchungen niedergeschlagen würden, eine große Menge von Weiterungen vermieden hätte, ohne den in Untersuchung Stehenden eine nur ungewisse Hoffnung auf zukünftige Begnadigung zu eröffnen, sofern es jetzt in das Befinden des Justizministers gelegt ist, ob er demnächst für den rechtskräftig Verurtheilten von Amtswegen die Begnadigung beantragen will oder nicht. Diese Erwägung wird doch an den Räthen der Krone nicht vorübergegangen sein, und wenn dennoch von einem Amnestiegesetze gänzlich Umgang genommen und keine Mitwirkung der Volksvertretung zugelassen ist, so müssen es Gründe von entscheidendem Gewicht gewesen sein, die zum Ausschluß des Gesetzgebungsweges hinführten. Bemerkenswerth ist, daß durch die k. Ordre vom 12. Jan. die Preßvergehen nicht amnestirt sind. Das Preßgesetz steht nämlich in Bezug auf verschiedene, das Preßgewerbe betreffende, Handlungen als selbstständiges Strafgesetz da, und in Ansehung des Buchhandels und des Buchdrucks knüpft es an die Strafen den Verlust des Gewerbes theils als fakultative, theils als absolute Folge. Ohne Zweifel werden die Preßvergehen zu denjenigen strafbaren Handlungen zählen, die nach Artikel V. des Amnestieerlasses den Anträgen des Justizministers wegen fernerer Gnadenbewilligungen vorbehalten sind. Unter den wegen politischer Verbrechen rechtskräftig Verurtheilten ist Kinkel die hervorragendste Persönlichkeit. Er ist nicht amnestirt. Denn er ist als Landwehrmann vom Militairgericht verurtheilt (bekanntlich zum Tode, der verstorbene König verwandelte die Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus), und nach Art. IV. des k. Erlasses vom 12. Jan., hat bei dieser Kategorie von Verurtheilten, wenn sie des Königs Gnade anrufen, Se. Majestät sich, auf den von dem Militairjustiz-Departement zu erstattenden Bericht „weitere Entschließung zu treffen vorbehalten." Dagegen sind die Kirchenpatrone in die Amnestie eingeschlossen, denn sie sind verurtheilt wegen Beleidigung des Regenten und des Ministers und wegen Friedensstörung — alles Handlungen, auf welche die Amnestie ausdrücklich gerichtet ist. (Publ.)

— Die gestern ausgegebene Nummer des „Justiz-Ministerialblattes" enthält den Allerhöchsten Gnaden-Erlaß über die Amnestirung der politischen Vergehen und Verbrechen mit einer Verfügung des Justizministers vom 3. d. M., wodurch sämmtlichen Gerichten und Beamten der Staatsanwaltschaft die Anweisung ertheilt wird, zur Ausführung dieser Allerhöchsten Anordnungen das Erforderliche sofort zu veranlassen. Von dem Minister des Innern und dem Kriegsminister werden die Festungs-Kommandanturen, so wie die Straf- und Gefangen-Anstalten angewiesen werden, den Requisitionen der Gerichte und der Beamten der Staatsanwaltschaft um Entlassung der betreffenden Gefangenen schleunige Folge zu geben.

— Wie der „Magd. Corr." meldet, sind in Folge des königl. Amnestie-Aktes vorgestern (14.) bereits die auf der Magdeburger Citadelle noch gefangen gehaltenen Verurtheilten des Erfurter Aufstandes in Freiheit gesetzt worden.

— Leider sollen von den Mannschaften, welche heute vor acht Tagen bei dem königl. Leichenbegängniß verwendet wurden, viele sehr bedeutende Frostschäden davongetragen haben, in Folge deren, wie man erzählt, bereits mehreren die Füße amputirt werden mußten.

**Berlin**, 16. Jan. Das Herrenhaus wird heute, Mittags 1 Uhr, seine dritte Sitzung, behufs geschäftlicher Mittheilungen, halten. — Die erste größere Verhandlung wird in beiden Häusern die Adreßdebatte sein. Der voraussichtliche Unterschied zwischen den beiden Adressen ist bereits in den Motiven charakterisirt: das Herrenhaus wird, wie es scheint, nur eine Beileids- und Ergebenheits-Adresse, das Haus der Abgeordneten zugleich eine politische Adresse zu berathen haben. Die Erwartung, daß die Adreßdebatten bereits am Montag beginnen werden, ist wohl für beide Häuser verfrüht; im Herrenhause sowohl wie im Hause der Abgeordneten wird die Adreßkommission heute erst von den Abtheilungen gewählt, dort, weil die Ernennung derselben durch den Präsidenten (so schreibt die Geschäfts-Ordnung des Herrenhauses vor) erst heute publizirt wird; hier, weil die Vincke-Mathis'schen Anträge erst gedruckt vorliegen müssen. Innerhalb der Kommission wird man sich dann im Herrenhause vermuthlich rascher über den Adreß-Entwurf einigen, als im Hause der Abgeordneten, wo bei dem politischen Character der Adresse entschiedene Differenzen über den Inhalt und das Maß des Ausdrucks in Aussicht gestellt werden. Wahrscheinlich wird also höchstens im Herrenhause die Adreßdebatte schon am Montag beginnen können, da der betreffende Kommissions-Bericht immer drei Tage gedruckt in den Händen der Mitglieder sein muß. — Im Herrenhause stehen die Büreaugeschäfte jetzt unter der Leitung des Geheimen Regierungs-Raths Metzel, an Stelle des verstorbenen Geheimen Regierungs-Raths Fritze. — Im Hause der Abgeordneten liegen bereits wieder eine ziemliche Anzahl von Petitionen vor.

— Der Glaube an einen kriegerischen Sommer befestigt sich immer mehr. Privatbriefe aus Polen, namentlich aus den Eydtkuhnen zunächst liegenden Gegenden, liegen vor uns und melden, daß man dort binnen Kurzem eine russische Armee von 40 bis 60,000 Mann erwarte, deren Hauptquartier Suwalki sein solle. Combinationspolitiker meinen, es sei diese uns befreundete russische Armee bestimmt, uns im Rücken die polnischen Nationalitätsgelüste im Schach zu halten, wenn die preußischen Truppen zum Frühjahr etwa nach dem Rhein dirigirt werden sollten.

**Wien**, 12. Jan. Die Handelskammern sind bekanntlich von dem Finanzministerium aufgefordert worden, Gutachten über die Mittel zur Wiederherstellung der Valuta abzugeben. Bis jetzt haben zwei Handelskammern, nämlich die von Graz und von Laibach ihre Gutachten abgegeben. Beide fordern Wiedererweckung des tief gesunkenen Vertrauens, indem man mit dem bisherigen Systeme ernstlich und gründlich bricht und dafür die Volks-Vertretung im Sinne der Constitution vom 4. März 1849 proklamirt so wie deren Durchführung baldigst veranlaßt. Ferner fordern sie die Feststellung der Unabhängigkeit der Bank vom Staate. Das Comitee der prager Handelskammer geht aber noch weiter und fordert zugleich ein Gesetz über Verantwortlichkeit der Minister. — Die nächsten Montag stattfindende Jahresversammlung des großen Ausschusses der Nationalbank verspricht sehr stürmisch zu werden und spricht man davon, daß man Willens sei, der Direction ein Mißtrauensvotum zu geben. — Auch die vom Finanzministerium angeordnete Herabsetzung der Dividende dürfte zu sehr lebhaften Debatten Veranlassung geben, da eine Partei gegen diesen Beschluß Protest zu erheben gedenkt. Das Finanzministerium motivirt seinen Beschluß durch die Nothwendigkeit, den Reservefond zu stärken. Die Bank hatte im verflossenen Jahre mehrere Millionen fremde Wechsel verkauft und durch diese Operation einen erheblichen Gewinn erzielt. Das Finanzministerium ist der Ansicht, daß dieser Gewinn nicht zur Vertheilung kommen, sondern zu neuen Silberankäufen verwendet werden soll.

— Die Regierung faßt ihre militärischen Kräfte zusammen und bezieht gleichsam Lager, von dem aus die Colonnen nach allen Richtungen dirigirt werden können. Den Anlaß zu diesen Vorsichtsmaßregeln bietet Ungarn, das mit überhitzter Phantasie sich in die Bewegung wirft. Der Steuerpräceptor verweigert die Ablieferung der Gelder an die Staatskassen, der Vizegespan leistet keine Assistenz, um den verbotenen Tabakverkauf zu hindern, die Komitate legen die Zuschriften der obersten Behörden bei Seite und die Justiz ist in vollen Stillstand gerathen. Gegen diese Anarchie wissen die Führer der Magyaren keine Hülfe, denn zur Gewalt wollen sie nicht greifen, um nicht der Regierung wieder die Macht zu geben und um sich selbst nicht unpopulär zu machen. Für Wechselschulden findet man keine Execution, dagegen aber werden die alten Kossuthnoten von Spekulanten aufgekauft, in der Hoffnung, sie bald verwerthen zu können. Die Regierung schweigt zu diesen herausfordernden Thaten, aber Tag für Tag gehen Kompagnien auf den Bahnen nach Ungarn, meist deutsche Regimenter. Der Racenkampf ist durch die Magyaren wieder heraufbeschworen, und im Frühjahr, wenn die Ländervertreter tagen, muß entweder ein brüderlicher Vergleich oder ein Bürgerkrieg beginnen. Die Regierung scheint einerseits zu allen Concessionen geneigt, die sich mit dem Bestande der Monarchie vertragen, andererseits rüstet sie gegen den äußern Feind wie gegen die innern Revoltanten in riesigem Maße. Nur dadurch erklärt sich auch ihr ruhiges Zusehen und das Gewährenlassen der Provokanten.

— Die „H. B. H.“ bringt zum Gebahren Frankreichs vor Gaeta folgenden Commentar: Piemont bringt Frankreich neue Opfer (gesteht es doch die neueste Opinione selbst ein) und dies genügt, um für Oesterreich die Eventualität eines Krieges mit Frankreich und Piemont sehr nahe gerückt erscheinen zu lassen. Daß dem wirklich so sei, beweist der Umstand, daß Frankreich es nicht einmal der Mühe mehr werth hält, seine von Gaeta abberufene Flotte nach Toulon zurückkehren zu lassen. Letztere geht in's Adriatische Meer, um sich mit dem Schauplatz ihrer bevorstehenden Wirksamkeit auf den gehörigen Fuß der Vertrautheit zu setzen, und man weiß hier ganz genau die Bedeutung dieser maritimen Maßnahme Frankreichs zu ermessen. So wenig erfreulich sich die Situation von dieser Seite her für Oesterreich gestaltet, so beruhigend ist es zu erfahren, daß dasjenige was wir bereits jüngst über die günstigen Dispositionen des Berliner Cabinets für Oesterreich angedeutet haben, seine volle Bestätigung erhält. Es ist gewiß, daß die Anwesenheit des Erzherzogs Ferdinand Max in Berlin, von wo er vorgestern hierher zurückgekehrt ist, dazu beigetragen, die bereits vorherrschend gewesene vortheilhafte Stimmung der preußischen hohen Regierungskreise zu kräftigen, und man darf es für sicher betrachten, daß das Berliner Cabinet im Momente wesentlich darauf Bedacht nimmt, die preußischen Kammern einer Oesterreich günstigen Auffassung der venetianischen Frage geneigt zu machen. Von diesen Verhältnissen ist man in Paris ganz genau informirt, und bemüht sich durch Ausstreuung erfundener Nachrichten über den Abschluß einer österreichisch-preußischen Allianz den Saamen der Zwietracht und des Mißtrauens in Deutschland zu säen, was aber hoffentlich an der baldigen Erkenntniß der Tendenzen derartiger Manoeuvres scheitern wird. Uebrigens was noch nicht ist, kann leicht werden, und wenn zwischen Louis Napoleon und Cavour ein neuer Länderschacher, (eine Schmach wäre es, wenn Europa ihn zugäbe) abgekartet ist, so weiß Preußen was das Ende vom Liede werden soll, und wird demgemäß auch seine Vorsichtsmaßregeln und Einleitungen treffen.

— In Nizza ist man mit der gegenwärtigen (der französischen) Regierung sehr unzufrieden, und seit dem 1. Octbr. 1860 sind schon 5378 Seelen nach Ligurien und Piemont ausgewandert. Viele Geschäftsleute haben ihre Magazine geschlossen und sind nach Genua übergesiedelt. Die Fischer sind wüthend gegen die Franzosen, weil Gensd'armen ihre Netze zerschnitten haben, deren Maschen enger gewesen seien, als es das französische Gesetz vorschreibt. Blutige Händel zwischen Landleuten, Matrosen, Fischern und Gensd'armen oder Soldaten sind an der Tagesordnung; zahlreiche Patrouillen durchziehen Nachts die Stadt, die Hafenwache, die sonst nur aus einem Unterofficier und 10 Mann bestand, wird jetzt von einer ganzen Compagnie bezogen.

— In Rom tragen gegenwärtig die Damen Tricoloreschleifen, die in der Form eines Stiefels geschlungen sind. Die Polizeibeamten hatten Befehl erhalten, diese Schleifen überall zu entfernen; da aber die Damen dieselben meistens als Busenschleifen tragen, so wurde dieser Befehl, in Anbetracht, daß daraus ernste Conflicte entstehen könnten, wieder zurückgenommen.

**Paris**, 12. Jan. Der Handel und die Industrie, die Finanzwelt und die politische sind einstimmig in ihrer besorglichen Auffassung der nächsten Zukunft. Die Rüstungen und sonstigen Vorbereitungen, von welchen wir jeden Tag berichten hören und zu berichten haben, stimmen auch gerade nicht optimistisch. Die folgende Thatsache mag ihrerseits bezeugen, wie man hier von der Zukunft selbst in offiziellen Kreisen denkt. Eine Gesellschaft von Capitalisten, darunter auch mehrere Deputirte, gehen mit dem Gedanken um, eine Zweigbahn von Rheims nach Metz zu errichten. Da die Fonds für das Unternehmen nachweislich gedeckt sind, begab sich ehegestern eine Deputation der Gründer, die anwesenden Mitglieder des gesetzgebenden Körpers an der Spitze, zu Hrn. Rouher, dem Arbeiten- und Bautenminister. Dieser erklärte, er sei dem Unternehmen sehr günstig und würde auch keinen Augenblick anstehen, die verlangte Bewilligung zu ertheilen, wenn er nicht Zweifel über das Zeitgemäße des Unternehmens hegte. Als er das Erstaunen der Herren sah, fügte der Minister hinzu: „Ja ich frage mich, ob es an der Zeit sei, ein solches Unternehmen zu beginnen; denn wer verbürgt Ihnen, daß wir nicht Krieg haben, noch ehe ein Monat vergeht?“ Ein solches Wort im Munde eines Ministers und gesprochen in Gegenwart mehrerer Minister kurz vor dem Beginne einer neuen Session, muß immerhin zum Nachdenken einladen. Je größer unsere Besorgnisse sind, mit um so mehr Spannung sieht man der Eröffnung der nächsten Session und der Thronrede des Kaisers Napoleon III. entgegen. Wie im Ministerrathe von heute Morgen definitiv beschlossen wurde, soll die Eröffnung der Session den 4. Febr. stattfinden. Der Senat wird am 22. Jan. zusammentreten, um seinen Senatsbeschluß auszuarbeiten. Die liberale Agitation im Innern dauert fort, alle Parteien regen sich und das Land ist fest entschlossen, von den in den Reformen vom 24. Nov. begründeten Freiheiten Gebrauch zu machen. Die Mitglieder der Opposition in der Legislative bereiten sich sehr zu Interpellationen vor und es wird deren geben von allen Farben und von jedem Caliber. Damit den erwarteten Debatten auch die äußerliche Feierlichkeit nicht fehle, soll auch die Tribüne, diese den Franzosen so theure Institution, wieder hergestellt werden; doch soll die vernünftige Neuerung eingeführt werden, daß man nur nach Belieben von derselben Gebrauch macht. Das ist sehr gut und wird der Kürze der Debatte sehr förderlich sein.

— Die Pariser „Patrie“ vom 12ten berichtet gleichzeitig, nach einer aus Rom eingetroffenen Depesche, daß am Morgen des 11. Jan. sich nichts in der Situation Gaetas verändert habe; das Feuer der Belagerer wie das der Belagerten schwieg. Inzwischen lag das französische Geschwader noch auf der Rhede. Auch die Turiner „Opinione“ vom 12. Jan. erklärt, daß die Feindseligkeiten suspendirt seien, wenn Franz II. auch noch nicht den Waffenstillstand angenommen habe und die Unterhandlungen in dieser Beziehung noch fortdauerten. Uebrigens meint die officiöse Pariser Correspondenz Havas vom 12. Jan., daß die neuesten Nachrichten aus Gaeta zu glauben gestatteten, es sei die von Franz II. anfänglich abgelehnte Annahme des Waffenstillstandes neuerdings wieder möglich geworden.

**Kopenhagen**, Dienstag, 15. Januar. Die „Berlinske Tidendi“ meldet: Die Marinewerftarbeiten werden, soweit es die Witterung gestattet, energisch betrieben. Ein provisorisches Gesetz ist bevorstehend, was die Einberufung von 4000 Matrosen verfügt.

**London**, 11. Jan. Die Kälte hält an und die Klagen über große Noth mehren sich. Seit gestern Nachmittag steht das Eis zwischen den Brücken fest, so daß wir in wenigen Tagen vielleicht das seltene Schauspiel erleben, die Themse bei London Bridge fest zugefroren zu sehen. Heute bringt noch die Fluth mit Gewalt über die partielle Eisdecke und sprengt sie an vielen Stellen, aber schon weit unterhalb der Stadt ist der Fluß kaum mehr fahrbar, und bei Woolwich kann kaum mehr ein Kriegsschiff bis an die Werften gelangen. In den Parks aber dauert das Spectakel fort. Des Morgens kommen die Mitglieder der Kaltwasserklubs, hauen Löcher ins Eis und springen hinein; des Abends kommen die Mitglieder der Schlittschuhläuferklubs und fallen natürlich mitunter in die Löcher, die Jene gegraben haben. Ein Glück ist's noch, daß weiter keine Eisenbahnunfälle vorgekommen sind, wohl aber ist nachgewiesen worden, daß fast fehlerfreie Stangen aus Schmiedeeisen unter leichtem Drucke wie Glas entzweigesprungen sind, daß die Schienen doch bei den ungewöhnlich hohen Kältegrad (8—12°R. unter Null) gelitten und zu den letzten Unfällen Veranlassung gegeben haben mögen.

— Seit verwichener Nacht ist hier und auch in anderen Gegenden des Landes, bis hinaus in Yorkshire, gelindes Thauwetter eingetreten, das allgemein willkommen ist. Die Kälte der letzten Woche hat nicht nur den Verkehr gehemmt und unsägliche Noth erzeugt, sondern auch die Sterblichkeit unter Menschen und Thieren namhaft vermehrt. Was letztere betrifft, zeigt sich ihre Wirkung am auffälligsten im hiesigen zoologischen Garten. Trotz aller Wärme-Vorrichtungen erlagen eine erkleckliche Anzahl von Affen, Antilopen und Vögeln der ungewohnten Kälte. Auch der schöne nubische Löwe, der seit 12 Jahren eine Zierde der Sammlung gewesen war, wurde gestern früh todt, steif und starr, auf seinem Lager gefunden.

Offenbar hatte ihn die Kälte getödtet, denn noch am Abend zuvor war er munter und vollkommen gesund gewesen.

Petersburg, 9. Jan. Aus Anlaß des Todes des Königs von Preußen sind folgende Verfügungen getroffen worden: Das Grenadier-Regiment Pernau, dessen Chef der verstorbene Monarch gewesen, nimmt den Namen „Pernau-Grenadier-Regiment des Königs Friedrich Wilhelm IV." an. Das Kaluga-Infanterie-Regiment des Prinz-Regenten von Preußen heißt fortan „Kaluga-Infanterie-Regiment Sr. Maj. des Königs von Preußen", so wie das Isum-Husaren-Regiment des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen „Husaren-Regiment des Kronprinzen von Preußen". — Ferner soll die ganze Armee während vier Wochen am linken Arm Trauer tragen, das Regiment Pernau aber während sechs Wochen. In dieser Zeit werden bei dem letztgenannten Regimente die militairischen Honneurs ohne Musik und Trommelschlag gemacht.

Berichtigung:

Von der gestern aus Berlin mitgetheilten Notiz, betreffend die, dem Herrn von Schleinitz von dem Herrn von Budberg zurückgesandte Einlaßkarte zum Abgeordneten-Hause ist durch Versehen des Setzers folgender Schlußsatz zurückgeblieben: „Da sich nicht voraussehen läßt, daß der Freiherr von Schleinitz die permanente Karte dieses Jahr wieder dem Baron von Budberg zusendet, werden sämmtliche russische Gesandtschaftsmitglieder des Zutritts zu den Kammern beraubt sein — um des Grafen Dunten willen."

D. Red.

## Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 17. Januar.

— Aus einem in Hamburg eingetroffenen Briefe aus Hongkong vom 28. Nov. v. J. theilen die Hamb. Nachr. folgenden Auszug mit: „In einer der hiesigen Zeitungen, der „Daily Preß", fand ich vor einigen Tagen die irrthümliche Mittheilung, daß auch die preußische Fregatte „Thetis" und sogar mit Mann und Maus (all hands lost) verloren sein sollte. Für den Fall, daß diese Nachricht in irgend eine andere Zeitung übergegangen sein und nach Deutschland gelangen sollte, will ich hiermit auf das Bestimmteste melden, daß dieselbe unwahr und lediglich auf Verwechselung mit dem Schooner „Frauenlob", den allerdings jetzt wohl unzweifelhaft das Schicksal getroffen, beruht. Die „Thetis" lag ruhig und sicher im Hafen von Yeddo und war selbst die ursprüngliche Bestimmung, daß die Schiffe nach Nangasacki segeln sollten, wieder zurückgenommen. Ohne Zweifel werden übrigens directe Briefe von Yeddo mit dieser Post nach Preußen gelangen. Jedenfalls aber dürfen Sie beliebigen Gebrauch von dieser Mittheilung machen, falls irgendwie eine solche Nachricht dort an die Oeffentlichkeit gelangen sollte. Die mit dem „Frauenlob" im selben Typhoon verlorene englische Kriegsbrigg war die „Camilla" von 16 Kanonen und 240 Mann Besatzung."

— Fran Director Dibbern hat die morgende Aufführung des „Orpheus in der Unterwelt" zur Benefiz-Vorstellung des Hrn. Werner bewilligt.

— Morgen wird Hr. Ad. Straßburger im Gewerbe-Verein eine Vorstelluug der modernen Magie geben.

— Wegen des in der vergangenen Nacht gewesenen heftigen Schneewehens ist der heutige Schnellzug bis zum Schlusse unseres Blattes (3 Uhr Nachmittags) noch nicht angekommen. Es konnten deshalb die neuesten Nachrichten nicht mehr aufgenommen werden.

Königsberg. Dem Vernehmen nach ist zum Rektor der Universität für das nächste Universitätsjahr der Geh. Rath Prof. Dr. Rosenkranz gewählt worden.

Von der russischen Grenze. Daß in Kowno und in seiner Umgegend in Rußland die Rinderpest in rapider Weise ausgebrochen, ist leider eine festgestellte Thatsache, und nach dem, was man darüber hört, nimmt man in Rußland die Sache leichter, als zu rechtfertigen ist. Nach Kowno ist die Krankheit auch nur durch podolisches Schlachtvieh eingeschleppt, indem der dortige lokale Viehstand für das durch die Eisenbahn-Arbeiter ꝛc. sehr vermehrte Consum schon seit lange unzureichend war und aus Podolien ergänzt werden mußte. Da es notorisch, daß in dieser Viehrace die Seuche stets epidemisch auftritt und die Heerden beinahe jährlich decimirt, so ist nur zu bedauern, daß die Russischen Behörden für dergleichen Einführungen keine Quarantaine-Anstalten ins Leben rufen, und dadurch den Landbesitzern entsprechende Garantien bieten. An so etwas denkt aber Niemand, und die Sache wird als eine unabweisliche Plage behandelt. —

## Stadt-Theater.

Zum Benefiz des Herrn Röside ging gestern Arthur Müllers neues mit einem Nachspiel ausgestattetes Stück: „Eine feste Burg ist unser Gott" zum ersten Male auf dem hiesigen Stadt-Theater in Scene. Der historische Stoff desselben steht in Beziehung zu unserer vaterländischen Geschichte. Es umfaßt dieser nämlich die Kämpfe, in Folge deren die Salzburger, welche unter Friedrich Wilhelm I. in Preußen ein Asyl fanden, den heimathlichen Boden verlassen mußten. Das Nachspiel, welches die eigentliche Lösung des historisch und dramatisch geschürzten Knotens des Stückes und die ins Leben getretene Versöhnung enthält, hat sogar preußischen Grund und Boden selbst — ein Dorf bei Insterburg — zum Schauplatz und führt uns Friedrich Wilhelm I. und den Kronprinzen Friedrich vor, der später auf dem Throne der glänzendste Stern unseres Vaterlandes geworden. Trotzdem kann das Stück, wie es zuweilen geschieht, nicht ein vaterländisches im strengen Sinne des Wortes genannt werden. Es gehört in seinem Kern der allgemeinen Geschichte der neueren Zeit an, welche die, mit der Reformation ins Leben getretenen gewaltigen, auf allen Gebieten unserer Tage sichtbaren Prinzipienkämpfe zu ihrem Inhalte hat. Diese Principien hat der Verfasser in dem Bischof von Salzburg und dem Bauer und Schmied Stuhllebner von Hüttau zu personificiren versucht. Leider ist ihm der Versuch nicht gelungen. Der Bischof, welcher das Prinzip des Katholicismus vertritt, ist ein in sich hohler, nichtiger Charakter, der durch das, was er spricht, durchaus nicht die Berechtigung einer dramatischen Person hat und den wir deßhalb in dem Schauspiel lieber gehen, als kommen sehen. Der Katholicismus ist eine so vollendete Arbeit des berechnenden Verstandes, ein so fein ausgesponnenes System, daß er weder durch einige moderne beliebte Phrasen repräsentirt, noch durch solche eine Niederlage erleiden kann. Der von Herrn Arthur Müller gezeichnete Bischof ist nicht identisch mit der welthistorischen Bedeutung des Katholicismus; er weiß nichts von dem Prinzip, welches er vertritt und hat keine andern Eigenschaften als die, welche den ersten besten ungebildeten Katholiken, der in der Blindheit des Fanatismus lebt, kennzeichnen. Der Sieg über einen solchen Charakter kann deßhalb auch nicht ein großer und gewaltiger Triumph des Geistes sein. Daraus schon ergiebt sich, was es mit dem Character des Rupert Stuhllebner, welcher in dem Arthur Müller'schen Stück das Prinzip des Protestantismus zu vertreten ausersehen, auf sich hat. Derselbe bewegt sich ebenfalls nur in banalen Phrasen, führt den raisonnirenden Verstand in das Feld und hat keine Ahnung von der Siegesgewalt des neuen Prinzips, welches er auf seine Fahne geschrieben. Es fehlt ihm die Glaubenstiefe, aus welchem der helle Jubel sich erschwingt, um wie im Triumphgesang das Thor der neuen Zeit zu öffnen. Rupert Stuhllebner ist ein äußerst verständiger Mann. Das ist der Bischof auch. Was unterscheidet denn nun diesen von jenem? — Eigentlich Nichts! — denn die einzelnen Aussprüche der Rohheit, mit denen Stuhllebner um sich wirft, wird man doch durchaus nicht für die Kraftäußerung des frischen und fröhlichen Glaubens ansehen, welcher dem Fanatismus des Bischofs als Gegengewicht zu dienen vermöchten, und Thaten, die in die Wageschaale fallen könnten, um abstracte Theorien und eine inhaltslose Form zu zerstören, vollbringt der gute Schmied auch nicht. So fehlt dem neuen Stück des Hrn. Arthur Müller der wirkliche dramatische Gegensatz, während auch alle anderen Figuren desselben, welche Ausflüsse der benannten beiden Hauptpersonen sind, kein wahres dramatisches Leben haben. Der größte Fehler des Stückes ist aber die zu sehr in's Breite getretene Moralpredigt, welche jeden poetischen Eindruck zerstört. Es ist überhaupt immer das Schlimmste für ein Drama, wenn es zu doctrinär und moralisch sein will. Die großen Lehren und die Moral müssen sich aus dem Gang der Handlung von selbst ergeben, aber die handelnden Personen dürfen sie nicht immerwährend im Munde führen und wie saures Bier ausbieten. Läugnen läßt sich jedoch keinesweges, daß Hr. Arthur Müller auch in diesem Stück ein sehr schätzenswerthes Talent bekundet, und wir haben in Bezug auf dasselbe keinen dringenderen Wunsch, als daß es nicht von der modernen Zeitungsphrase, die in seinem Gemüth über alle Maßen wuchert, erstickt werden möchte. Die Darstellung, welche sein Stück gestern auf unserem Theater erfuhr, war durch großen Fleiß der Darsteller ausgezeichnet. Frau Dibbern, welche einen älteren Character, die Frau Magdalene Stuhllebner, zu geben hatte, löste auch diese Aufgabe mit einer schauspielerischen Virtuosität, die ihres Gleichen sucht. Die geniale Künstlerin charakterisirte nicht nur vortrefflich, sondern stattete auch ihre Leistung mit einem seelischen Leben aus, welches in allen Zuschauern die innerste Theilnahme erweckte. Ein Meisterstück der Darstellungskunst lieferte auch Herr Röside als Frhr. v. Dankelmann, indem er diesen Charakter äußerst chevalleresk gab und dabei zugleich die ächte preußische Soldatenehre hervorleuchten ließ. Von den übrigen Darstellern, die alle ihre Schuldigkeit thaten, verdient Herr Becker als Andreas Stuhllebner eine besondere Erwähnung, weil er seine Aufgabe nicht nur mit jugendlichem Feuer, sondern auch mit künstlerischem Bewußtsein löste. Schließlich bemerken wir, daß das Haus sehr zahlreich besucht war und einen schönen Beweis lieferte für die Beliebtheit, deren sich Herr Röside an hiesigem Orte erfreut.

## Die Getrennten.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Dahl schwieg einige Minuten lang. Er hielt die Heftigkeit seiner Empfindungen gewaltsam zurück und kämpfte sie nieder. — Du bist, begann er dann, wie Frauen sind, vom Nächsten angeregt und vom Schein ergriffen, aber siehst Du nicht den Plan, der dabei zu Grunde liegt?

Du glaubst, Seiler würde es wagen, Dich zu täuschen, und eine ganze Geschichte erfinden?

O, nein! fuhr Dahl fort, er hat nichts erfunden, denn ich weiß von anderer Seite, daß man mich wohl durch einen Titel oder eine Beförderung auf immer unschädlich machen möchte; aber Seiler weiß recht gut, daß ich nie mich so verächtlich vernichten lasse. Dennoch hat er die Sache betrieben, sich zum Vermittler angeboten, den Onkel hinein gezogen, ihm mit seinem süßen Eifer den Kopf gefüllt, bis der alte Mann überzeugt war, ich müsse die ausgestreckte Hand der Regierung ergreifen, oder ich sei nicht werth, von ihm noch angesehen zu werden. — So hat er es gut ausgesonnen und glücklich zu Ende geführt, denn der Bruch mit dem Onkel ist so vollständig, wie er sein kann.

Der Wagen hielt und beide Gatten traten schweigend ins Haus, aber schon auf der Treppe kam die Dienerin ihnen mit ängstlichem Gesicht entgegen und berichtete, daß das Kind sehr unruhig sei, erhitzt und schreiend im Bette liege und kein Mittel es still machen könne.

In wachsender Angst wollte Clara dem Mädchen folgen, aber Dahl hielt sie zurück.

Du bist naß und erschöpft, sagte er, Du darfst nicht eher zu dem Kinde, bist Du Dich umgekleidet hast und warm bist. Deine Gegenwart kann auch wenig helfen, so lange kein Arzt da ist. Beruhige Dich, ich will sogleich alle Anstalten treffen, die noth thun.

Nur widerstrebend war die junge Frau zu bewegen, dem Rathe Gehör zu geben. Dahl sandte Boten aus nach zwei Aerzten, um wenigstens eines gewiß zu sein, dann begab er sich zu dem kleinen Kranken, der in heftiger Fieberhitze lag und ihm die Aermchen bittend entgegenstreckte. Die rothe gefleckte Stirn und der heiße kurze Athem machten den Vater aufs Aeußerste besorgt, aber er wagte nicht, seine Vermuthungen zu äußern, als Clara in höchster Aufregung mütterlicher Liebe das Kind in ihre Arme schloß, es mit Küssen und Thränen bedeckte und mit zärtlichen Namen überhäufte.

Laß ihn, ich bitte Dich, sagte er endlich, sie von dem Bettchen halb gewaltsam aufrichtend. Du vermehrst seine Unruhe und sein Fieber.

Ach! wie er glüht, rief sie, wie seine Augen starr blicken, er stirbt!

Dahl führte sie fort und sagte leise: Du könntest es dahin bringen, wenn Du mit Deinem Geschrei ihn ängstigst.

Es ist also Gefahr? fragte sie entsetzt.

Ich weiß es nicht, aber es kann gefährlich werden.

Eine Stunde verging, ehe der Arzt erschien; solche Stunden sind Ewigkeiten. Clara eilte dem Manne entgegen, auf welchem alle Hoffnung ruht, und an dessen Lippen Trost und Elend hängen, und sagte mit zitternder Stimme: Gott sei Dank, daß ich Sie sehe, Herr Doctor; Rudolph ist plötzlich erkrankt, o! sagen Sie mir, daß ich nichts zu fürchten habe.

Der Arzt trat an das Bett, wandte sich dann zu Dahl und erklärte, daß es Scharlachfriesel sei. — Ich wollte, Sie hätten mich eher rufen lassen, meinte er dann, wahrscheinlich würden wir es leichter haben. — Das Kind muß den Tag über schon unwohl gewesen sein, jetzt ist die Entzündung eingetreten, ein Zeichen, daß der Verlauf der Krankheit ein ungestümer sein wird.

Ich wollte gleich nach Mittag zu Ihnen schicken, aber mein Mann hielt mich ab, erwiederte Clara, indem sie einen zürnenden Blick auf Dahl warf. — Das sind nun die Quängeleien, das ist meine übermäßige, belustigende Aengstlichkeit.

Ich konnte unmöglich denken, Doctor, daß der unbedeutende Anschein einen so ernsten Hintergrund hatte, sagte Dahl gewaltsam lächelnd, und Sie kennen die Frauen, man muß ihren ewigen Befürchtungen Einhalt thun.

Der Arzt schnitt den häuslichen Zwist, den er bemerkte, mit der Erklärung ab, daß allerdings Niemand sofort nach dem Arzt laufen müsse, wenn ein Kind sich unruhig zeige, und Dahl im vollen Rechte gewesen sei; aber keine Regel ohne Ausnahme, und diesmal sei wirklich eine solche vorhanden. — Er verschrieb Arzenei, eiskalte Umschläge um Hals und Kopf, und schied endlich mit dem Trost, daß die Fieberglut gedämpft und überwältigt werden würde.

Eine unruhige, angstvolle Nacht ging langsam hin. Clara wollte Alles selbst machen, sie war durch keine Vorstellungen aus dem Zimmer zu entfernen, das kalt und luftig gehalten werden mußte. Die Muttersorge um den kranken Liebling machte sie jedoch nicht versöhnlicher gegen den Gatten, der mit musterhafter Geduld alle die kleinen Kränkungen ertrug, die sie ihm zürnend zuwandte.

Zu dem Schmerz über den offenen Ausbruch der Feindschaft mit ihrer Familie, herbeigeführt durch Dahls starren und hochmüthigen Character, kam nun noch die Krankheit des Kindes, deren gefährliches, rasches Fortschreiten sie ihm ebenfalls Schuld gab. Seine ruhigen, freundlichen Annäherungsversuche wurden mit kurzen Worten abgewiesen oder fanden gar keine Erwiederung; einige milde Bemerkungen, die versöhnen und aufmerksam machen sollten, brachten bittere Antworten hervor, bis endlich, als Clara er-

klärke, was auch geschehen möge, überall erkenne sie nur in ihm die Ursache des Unglücks, das sie verfolge — er aufstand und schweigend das Zimmer verließ. (Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

*** Ein Muhamedaner, Namens Mohammed Lamate, führt in der „Times" bittere Klage darüber, daß in der Nachbildung der Alhambra im Krystallpallast der Name Allahs auf der Schwelle eingegraben sei. Der maurische Gesandte und alle in London lebenden Muhamedaner seien über diese Entweihung des göttlichen Namens entrüstet, denn welcher wahre Verehrer würde den Namen Gottes auf den Fußboden schreiben, daß die Leute darauf treten! Der fromme Muhamedaner muß sich indeß von Oven Bues, der den Bau des Krystallpalastes geleitet hat, eine Zurechtweisung gefallen lassen. Dieser bemerkt nämlich, ebenfalls in der „Times", daß er den Fußboden der Alhambra in Spanien genau nachgebildet habe, daß jener Spruch auch dort in die gebrannten Steine des Fußbodens im Hauptsaal eingebrannt sei, und daß die Mauren damals die Satzungen des Korans viel weniger streng als die heutigen Muhamedaner beobachteten, was schon daraus hervorgehe, daß sie in der „Halle der Gerechtigkeit" (in der Alhambra) marmorne Löwenbilder aufstellten und die Wände mit Malereien schmückten.

*** In dem Thurgauer Ort Salenstein, wo Louis Napoleon bekanntlich schweizer Bürger geworden ist, hat der betreffende Beamte den Kaiser der Franzosen bei der Volkszählung als „momentan abwesend" verzeichnet.

### Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

| Jan. | Stunde | Barometer-Höhe in Par. Linien. | Thermometer im Freien n. Reaum | Wind und Wetter. |
|---|---|---|---|---|
| 17 | 9 | 333,19 | — 1,4 | WNW. anhaltender Sturm, dick mit Schneebühen. |
|  | 12 | 333,23 | + 0,4 | WNW. stürmisch, dicke Luft. |

## Kirchliche Nachrichten

vom 7. bis zum 13. Januar:

**Königl. Kapelle.** Getauft: 2 uneh. Kinder.
Aufgeboten: Schuhmacherges. Ed. Ad. Krell mit Anna Catharina Selke. Gutsbesitzer Joh. Rutz zu Osußnica mit Emilie Amalie Klemp.
Gestorben: Gymnasiast Aug. Ed. Mzaurek, 19 J. 5 M., Lungenschwindsucht.

**St. Nicolai.** Getauft: Arb. Zienoff Zwillinge Rosalie Auguste u. Robert August. 3 unehel. Kinder.
Aufgeboten: Arb. Dav. Martens mit Wwe. Helene Grocholl geb. Tankowski. Böttcherges. Alex. Jul. Jantz mit Wwe. Caroline Tokarski geb. Diegowski.
Gestorben: Bäckerges. Ludw. Petzkowski, 18 J., Schwindsucht. Knecht Joh. Febran, 40 J., Lungenlähmung. Arb. Specht Sohn August Wilhelm, 6 J., Halsbräune.

**Karmeliter.** Getauft: Schiffer Glowacki aus Münsterwalde Sohn Joseph Franz. Arbeiter Litzbarski Sohn Hugo Oskar. Arbeiter Dietrich Sohn Johann August Friedrich.
Aufgeboten: Arb. Gottfr. Gerlach mit Euphrosine Weyher. Zimmergesell Carl Frdr. Grabowski mit Caroline Jantzen.
Gestorben: Schlosserges. Teschner Tochter Johanna Maria, 2 M. 18 T., Stickfluß. Arb.-Wwe. Veronica Dorothea Groß geb. König, 66 J., Schwindsucht.

**St. Brigitta.** Getauft: Bürstenmachergesell Segler Tochter Clara Auguste Agnes. 2 uneh. Kinder.
Aufgeboten: Keine.
Gestorben: Schuhmachermstr. Dresewski, 78 J., Altersschwäche.

### Course zu Danzig am 17. Januar:

|  |  | Brief | Geld | gem. |
|---|---|---|---|---|
| London 3 M. | Thlr. | — | 6.17½ | — |
| Hamburg 2 M. |  | 149¾ | — | 149¾ |
| Amsterdam 2 M. |  | 140¾ | — | — |
| Warschau 8 T. |  | 88 | — | — |
| Staatsschuldscheine 3½ % |  | 86 | — | 86 |
| Westpr. Pandbriefe 3½ % |  | 83 | — | — |
| do. 4 % |  | 93 | — | 92⅓ |
| Rentenbriefe 4 % |  | 94 | — | — |

## Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 17. Januar.
Weizen, 38 Last, 130pfd. fl. 594—606, 127.28, 127pfd. fl. 575—585, 126pfd. fl. 560, 121pfd. fl. 480—500.
Roggen, 15 Last, 115pfd. fl. 327, 121.22pfd. fl. 339, 124pfd. fl. 342 pr. 125pfd.
Gerste, 14 Last, gr. 110, 109.110pfd. fl. 315—315, 104pfd. fl. 291.
Erbsen w., 27 Last, fl. 330, 345, 348, 363—366.
Bohnen, 2⅓ Last, fl. 384.

Danzig. Bahnpreise vom 16. Januar.
Weizen 120—134pfd. 70—102½ Sgr.
Roggen 125pfd. 53—56 Sgr.
Erbsen 50—60 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 40—55 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 22—29 Sgr.
Spiritus 21¾ à 21⅚ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Königsberg, 16. Jan. Weizen 80—98 Sgr.
Roggen 48—55 Sgr.
Gerste, große u. kleine 35—50 Sgr.
Hafer 20—30 Sgr.
Erbsen, weiße, 60—65 Sgr. graue 60—70 Sgr.

### Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Der Kaiserl. Russische Garde-Lieut. a. D. Hr. Tscherewin a. Moskau. Hr. Gutsbesitzer Oberfeld a. Czopelken. Hr. Fabrikant Allihn a. Mühlhausen. Die Hrn. Kaufleute Klau u. Tayon a. Paris, Samuel a. Hannover, Seefeldt a. Magdeburg, Lesser a. Berlin u. Schindowski a. Königsberg.

Hotel de Berlin:
Der Kaiserl. Russ. Beamte Hr. v. Spassey a. Petersburg. Hr. Rittergutsbesitzer v. Driarkowski a. Warschau. Hr. Rentier v. Driarkowski a. Myslowitz. Hr. Fabrikbesitzer v. Hassenstein a. Kowno. Hr. Kfm. Lebrecht a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:
Hr. Forstverwalter Hey a. Berkenstein. Hr. Partikulier Leist a. Stettin. Hr. Lehrer Löffladt n. Gattin a. Frankfurt a. M. Die Hrn. Kaufleute Brühl a. Königsberg, Schöning a. Erfurt, Krause a. Breslau und Abelsdorf a. Berlin.

Walter's Hotel:
Die Hrn. Kaufleute Rosenberg a. Königsberg, Horn a. Berlin, Haberlandt a. Stettin, Haagen a. Elbing u. Taschenberg u. Argo a. Chemnitz.

Hotel de Thorn:
Hr. Rittergutsbesitzer Sarcander a. Stettin. Hr. Oberlehrer Dr. Schöttler n. Gattin a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Lilliput a. Leipzig, Dircksen a. Coblenz und Kurth a. Merseburg.

Deutsches Haus:
Die Hrn. Kaufleute Müller a. Briesen, Wolf a. Bromberg und Burneleit a. Berlin. Hr. Rentier Halmann a. Berlin. Die Hrn. Gutsbesitzer Hinz a. Gollub und Kaminzki a. Graudenz.




Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.